

## Predigt zu Fronleichnam 2016, C

„Und alle aßen und wurden satt.“ – Dieser Satz ist immer wieder unglaublich – und immer wieder faszinierend. Gleichwohl: wird uns hier so etwas wie die Grimmsche Geschichte vom Zaubertopf erzählt, der nie leer wird, die Geschichte vom Süßen Brei, der quillt und quillt und quillt?

Im Kontext der Frohen Botschaft geht es um etwas anderes.

Vermutlich sind Sie beim Hören dieses Evangeliums – wie ich – ganz schnell in der Erzählung der Brotvermehrung. Vor Ihrem geistigen Auge sehen Sie Scharen von Menschen, die sich um Jesus sammeln, sehen den Versorgungsengpaß und verfolgen das Wunder des geteilten Brotes.

Mindestens so bedeutsam wie dieses Geschehen ist der unscheinbare Satz, der die ganze Geschichte einleitet: „Jesus redete zum Volk vom Reich Gottes und heilt alle, die seine Hilfe brauchten.“

Dieser Eingangssatz wird leicht überhört – und gehört doch zur Vollständigkeit der Erzählung unbedingt dazu: Jesus lehrt und Jesus heilt.

Jesus spricht gerade den bedrängten und armen Menschen Hoffnung zu. Er preist selig, die Mangel leiden, die trauern, die nach Gerechtigkeit hungern und den Frieden suchen – weil besonders ihnen die Aufmerksamkeit Gottes gilt. Jesus richtet Menschen auf, die von der Last ihres Lebens gebeugt sind. Er holt Ausgegrenzte in die Gemeinschaft zurück. Er macht die Kranken heil.

Dieses Reden, dieses Tun bleiben nicht ohne Folgen. Es berührt die Menschen, die Jesus zuhören.

Es weckt ihr Vertrauen in die Liebe Gottes, die jedem zuteil werden soll. Und es verändert sie.

Aus Menschen, die zuerst an sich denken, die ängstlich alles bei sich behalten, werden Menschen, die sich füreinander öffnen, die den anderen sehen und die das wenige teilen, was sie haben.

Es geht also nicht um ein stumpfes Wunder oder gar um einen besonderen Zaubertrick. Es geht nicht um eine raffinierte Formel, die Jesus gekannt hat. Vielmehr erzählt uns die Geschichte, was geschieht, wenn sich Menschen auf die Worte und Taten Jesu einlassen. Die Erzählung der sogenannten Brotvermehrung ist nicht die Geschichte einer Multiplikation. Das Geheimnis aller Brotvermehrung heißt „Teilen“.

Teilen – das gilt natürlich zunächst für diejenigen, die sich auf Jesus berufen. Also auch für uns heute. Immer wieder sind wir herausgefordert, uns von Jesus ansprechen und in seine Gemeinschaft rufen zu lassen. Immer wieder sind wir gefordert, ihm nachzufolgen, ihm ähnlicher zu werden: also nicht ängstlich zu raffen, sondern zu teilen und zu schenken.

„Und alle aßen und wurden satt.“ Im Prinzip ist das ein Bild für die Gemeinschaft Jesu, für die Kirche. Und da ist es nicht nur Jesus, der handelt. Er stößt das Geschehen an. Er hält Gott das Wenige entgegen und segnet es. Dann läßt er austeilen. Dabei bezieht er seine Jünger ein. Sie teilen das Wenige aus. Und so springt der Funke auf die Menschenmenge über. Die 12 Körbe, die am Ende zusammenkommen, sind ein Bild für die Fülle, für das endzeitliche Reich Gottes, das mit Jesus angebrochen ist.

Beim Wunder des geteilten Brotes geht es um die Beteiligung vieler. Jesus ist kein Alleinunterhalter.

Er läßt die Menschen teilhaben. „Partizipation“ heißt das Stichwort. So entwickelt sich Kirche ganz konkret – vor Ort, im Kleinen. Und genau so soll es auf die Menschen ringsum wirken.

Dabei geht es nicht um erbauliche Geschichten, sondern um eine solidarische Gesellschaftsordnung.

Solidarität ist in unserer Gesellschaft nicht erst seit gestern gefragt. Vor dem Hintergrund der sogenannten Flüchtlingskrise wird sie ganz neu zur Herausforderung. Und da erleben wir zur Zeit sehr gegensätzliche Bewegungen: die einen öffnen sich, die anderen schotten sich ab. Die einen geben Brot, die anderen Steine.

Vor einer Woche hat ein breites Bündnis unterschiedlicher Gruppierungen und Parteien in Warendorf eindrucksvoll gezeigt, daß es für eine weltoffene Stadt und eine solidarische Gesellschaft steht und sich nicht von fragwürdigen „Alternativen“ beeindrucken läßt.

In diesem Bündnis werden sich nicht alle von Jesus her verstehen. Aber sie haben eines verstanden: daß unsere Gesellschaft nur im Miteinander, in gegenseitiger Hilfe und Solidarität bestehen kann – so schwierig das im Einzelnen zu erringen ist.

Wer dagegen auf Abschottung und Mauern setzt, wer von Schießbefehlen spricht und die Religionsfreiheit in Frage stellt, der kann sich auf alles mögliche berufen, aber nicht auf unser Grundgesetz und schon gar nicht auf das Christentum!

„Und alle aßen und wurden satt.“ In einer differenzierten Gesellschaft kann niemand verlangen, daß alle Menschen vom Evangelium Jesu inspiriert sind. Gleichwohl sind wir als Christen herausgefordert, uns selbst immer wieder von ihm anstecken zu lassen und weiterzutragen, was wir von seiner Frohen Botschaft verstanden haben.

Wenn wir heute mit dem eucharistischen Brot auf die Straße ziehen, dann wird das gegenüber der geschlossenen Gesellschaft des Mittelalters zunehmend zu einer Demonstration. Wir zeigen, daß wir uns in die Nachfolge Jesu stellen. Wir sagen, daß wir uns einlassen wollen auf die Bewegung des Heilens und miteinander Teilens. Wir halten im wahrsten Sinne hoch, woran wir glauben: an den lebendigen Jesus in unserer Mitte, der uns immer neu ruft, seine Liebe unter die Menschen zu bringen.